Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Vorausz. 55	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 1.50	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.	Jahresjährig . . . 6.46

Sammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Ber-
teugasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kautsch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continents, Jos. Ren-
reich in Prag, A. Oppelit und Kotte, & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Vienna.

Zur Situation.

Das übereifrige Bemühen der Byzantiner des Grafen Taaffe, die Segnungen des Coalitions-systems zu preisen, legt den Gedanken nahe, daß der Ministerpräsident doch mit einer gewissen Beklommenheit den Ereignissen der nächsten Zeit entgegensteht. Der allgemeine österreichische Parteitag steht vor der Thüre. Ganz Deutsch-Oesterreich blickt vertrauensvoll nach Wien, erwartend, daß die Kundgebung seiner Vertreter die unerträglich gewordene Angst und Besorgniß beseitige. Je näher der Parteitag rückt, desto größer werden die Anstrengungen der Kronpublicisten des Grafen Taaffe. Die einschläfernden Inserate, die für theures Geld in der ungarischen und französischen Presse und vor Allem in der „Nordd. Allg. Zeitung“ eingeschaltet werden, sind berechtigte Zeugen, daß der Ministerpräsident sich als von der Vorsehung bestimmten Piloten des österreichischen Staatschiffes hält. Die anstrengende Arbeit der Pressmännchen beweist indeß auch, daß das Schiff sich nicht auf ruhiger Wasserfläche bewegt, daß dasselbe lech geworden sein muß und die Bedienungsmannschaft ein Kentern fürchtet.

Der sophistische Witz der Kostgänger des Presseaus, welcher die Versöhnungsziele des Grafen Taaffe als verschleierte Bild darzustellen sich bemüht, will nirgends verfangen. Man merkt die Absicht und wird nur noch verstimmt. Was immer die willigen Herren von der Feder erfinden mögen, zu Allem fehlt der Glaube. Die Bevölkerung Deutsch-Oesterreichs ist zu einsichtsvoll um sich durch solche Sinsproben blenden zu lassen.

Die Befürchtungen der Verfassungstreuen werden durch solche elegische Schlummerlieder nicht eingelulkt.

Verfassung und Deutschthum, Liberalismus und Aufklärung sind bereits zu offen bedroht; als daß Beschwichtigungsversuche irgend einen Erfolg haben könnten.

Doch auch im gegnerischen feudal-nationalen Lager findet die Regierung nicht jene Sympathien auf die sie mit Zuversicht rechnete. So hat der Fünfzehner-Ausschuß der Rechten beschlossen, das Cabinet nur von Fall zu Fall zu unterstützen, und auf dasselbe einen gemeinschaftlichen Druck im Sinne der czechischen Forderungen auszuüben, mit anderen Worten, sich jeden Dienst bezahlet zu lassen, selbstredend auf Kosten der Deutschen.

Die Wirren der inneren Politik müssen aber auch früher oder später in der äußeren Politik nachwirken und schon treten in der Presse Deutschlands Anzeichen hiefür zu Tage. Kann aber auch von einer Entente zwischen Deutschland und Oesterreich die Rede sein, wenn bei uns die Träger der Kultur die Deutschen zu Gunsten inferiorer Rassen angefeindet und unterdrückt werden? Genießen denn die Ungarn, Polen oder die Czechen die Sympathien des Nachbarreiches oder der Bruderstamm, den Sprache und Bildung so innig verbinden?

Freilich wird uns die Sympathie zu Deutschland als Preußensuecherei u. von unseren nationalen Gegnern angerechnet. Und doch sind und waren gerade die Deutschen Oesterreichs die edelsten Patrioten in guten und bösen Tagen. Oesterreichs Geschichte enthält hiefür genug Beläge. Die Treue der Deutsch-Oesterreicher ist keine moderne Adressenloskel!

Politische Rundschau.

Gilli, 20. October.

In der gestrigen ersten Sitzung der Delegation wurden die Vorlagen der drei gemeinsamen Ministerien vertheilt. Das Netto-Mehrerforderniß für die Armee und die Flotte beträgt nach der „Bud. Corr.“ 8,710,978 fl.

In Frankreich nimmt der Culturkampf das ganze politische Interesse gefangen. Der nächste Streich der Regierung soll auf die Kapuciner niedersinken, die ihre Klöster verbarricadiren und von den clericalen Blättern schon jetzt als „Märtyrer“ hingestellt werden.

Während nun von einer Seite gemeldet wird, daß die Pforte in dringlicher Weise die Rizza Pascha in Betreff der friedlichen Uebergabe Dulcigno's ertheilten Weisungen erneuerte, und die hervorragende Wichtigkeit dieser Lösung betonte, meldet ein Telegramm aus Castelnovo, daß dasselbst unter den Officieren der Flotte geringes Vertrauen in die neuen Ausgleichsverhandlungen zwischen den Türken und Montenegroinern betreffs Dulcigno herrsche, seitdem man erfahren, daß sowohl bei Saloniki als Smyrna die Türken Truppen zusammenziehen und Torpedos bereithalten, um damit die Häfen zu verschließen, falls die fremde Flotte sich nähern sollte. Seymour hat sofort hievon sämtliche Escadre-Commandanten verständigt. Weiters kommt aus Castelnovo die Nachricht, daß der englische General-Consul Green von Bord der „Alexandra“ nach Cetinje abgereist sei, um dem Fürsten Nikita die Intentionen der englischen Regierung über den Vorgang bei der Besetzung Dulcigno's zu übermitteln. In Cetinje verlangt man jetzt von der Pforte

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(30. Fortsetzung.)

Doctor Stone mußte etwas in die Kehle bekommen haben; er hustete einige Male. Dann fuhr er, mit einem forschenden Seitenblick auf das finstere Gesicht seines Begleiters, fort:

— Als einen Scherz . . . ich würde nicht im Ernste daran denken, daß Lord Rutland seinen Namen mit dem einer „Gouvernante“ verbinden könnte. Das wäre ja ganz unerhört! Aber abgesehen davon . . . meinst Du, daß Miß Orlandi ausfieht, als ob sie sich . . . kaufen ließe? Dann bin ich anderer Ansicht. Ich finde, daß sie schon durch die Art, wie sie Colonel Watley's Huldigung nicht annimmt, das Gegentheil beweist, und bin überzeugt, sie würde Dich mit sammt Deinem Titel und Reichthum gerade so verschmähen, wie ihn.

Lord Rutland's Kopf wandte sich schnell seinem alten Freunde zu; er versuchte zu lachen.

— Warum meinen Sie, Doctor, daß sie mich verschmähen würde? Denken Sie, ich sei zu alt und häßlich, als daß ein so schönes, junges Geschöpf mich lieb gewinnen könnte?

— Unsinn, Lionel! Außer Dir findet kein Mensch, daß Du häßlich bist, und mit fünfundvierzig Jahren haben mehr Leute als Du noch junge Herzen gewonnen. Aber . . . nimm es nicht übel . . . Du bist zu unliebenswürdig! Es ist rein unmöglich, daß irgend ein Mädchen wagen sollte, Dich zu lieben, oder gar Deine Frau zu werden; sie müßte ja fürchten, daß Du sie bei der ersten Gelegenheit aus purem Mißtrauen mordetest.

Lionel schwieg, düster vor sich hinblickend. Das unselige Mißtrauen, das war es ja! Er fühlte, daß das Alles nicht ohne Absicht gesagt worden . . . hatte der Doctor ihn so klar durchschaut? Hatte derselbe gesehen, daß er auf dem besten Wege war, sein Herz an das schöne, stolze Mädchen zu hängen, das am ersten Abend ein so tiefes, reiches Gemüth verrathen, und dann sein beleidigendes Wesen so höflichvoll zurückgewiesen? Ja, dieser klare, ruhige Blick, der ihm so wohl that, wenn er sich neben den schmachtenden, falschen Augen Mrs. Willington's groß und forschend auf ihn richtete . . . wie gern hätte er ihm geglaubt! Aber das Mißtrauen! Wenn er sich wirklich verleiten ließ, ihr seine Liebe zu zeigen, wenn er versuchte, die ihrige zu gewinnen . . . würde sie, die so jung und schön, von Allen geliebt und umworben, ihn, den unliebenswürdigen Menschen um seiner selbst willen lieben

können? Nein, das war unmöglich; darum war es besser, daß er fortging, damit er nicht doch abermals thöricht genug war, sich scheinbar eine Liebe zu erringen, die schließlich wieder seinem Reichthum, seinem Namen galt. Doctor Stone hatte freilich Recht . . . sie sah nicht aus, als ob sie sich für eine glänzende Stellung zu einer Rüge erniedrigte, aber wie konnte er dem äußeren Schein, der ihn schon ein Mal so betrogen, glauben? Daß sie arm und . . . Gouvernante war, schien ihm kein Hinderniß. Doctor Stone hatte nur sondiren wollen; er selbst verehrte Miß Orlandi zu sehr, um irgend derartigen, kleinlichen Vorurtheilen ihr gegenüber Raum zu geben. Sie würde einer weit höheren Stellung zur Zierde gereichen . . . sie war eine Ausnahme, auf welche die Regel keine Anwendung fand.

Aber eine andere Frage beschäftigte ihn unaufhörlich. Was hatte sie bewogen, Gouvernante zu werden? Was war sie vordem gewesen? „Das glückliche Kind des edelsten Vaters!“ . . . hatte sie gesagt. Das klang so schön so traurig . . . aber warum machte sie ein so strenges Geheimniß aus Allem, was ihrer Vergangenheit angehörte? Sie sprach nie von ihrer Familie, ihren Freunden, correspondirte nur mit der deutschen Gräfin, welche sie seiner Schwester empfohlen; sie überhörte selbst jede Frage nach ihrem früheren Wohnort, und als Doctor Stone einst unbe-

Garantien dafür, daß die Albanesen nach dem Abzuge der türkischen Truppen die Feindseligkeiten nicht wieder eröffnen.

Montenegro verlangte auch, daß die Mächte je einen Officier zur Theilnahme an den Unterhandlungen über die mit Riza Pascha abzuschließende Convention in Betreff der Uebergabe Dulcignos designirten. Rußland stimmte zu; die anderen Mächte haben noch nicht geantwortet.

Aus Berlin wird jedoch verschiedenen Londoner Blättern gemeldet, daß die europäische Flotte sich in den nächsten Tagen auflösen und heimkehren dürfte, da eine weitere Operation von den Mächten nicht mehr in Aussicht genommen ist. Was die Verhandlungen bezüglich Dulcignos anbelangt, so sieht man in Berlin einem „langsamem Verlauf“ und „manchen Schwierigkeiten“ entgegen. Die Dulcigno-Frage scheint also in das Stadium der Versumpfung getreten zu sein.

Kleine Chronik.

Silli, 20. October.

(Sterbefälle.) Sonntag, den 17. d. verstarb zu Graz der hiesige k. k. Steuerinspector Herr Anton Abram. — Am gleichen Tage starb hier Herr Andreas Butula. In ihm schied ein alter, wackerer Bürger unserer Stadt.

(Vom k. k. Steueramte.) Die k. k. Finanz Landes-Direction für Steiermark hat den nach Wildon übersehten k. k. Steuereinnehmer Herr Edmund Kovak zur Leitung der directen Besteuerungsgeschäfte der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Silli zugetheilt. Die Steueramts-Adjuncten Herr Anton Wagner, Herr Ignaz Makler, Herr Carl Sing, Herr Anton Rohrer, Herr Sebastian Kobel und Herr Anton Spotka wurden zu Steueramts-Controlloren in der X. Rangklasse; und die Steueramts-Practikanten Herr Heinrich Hunno, Herr Franz Kristl, Herr Fortunat Lapeine, Herr Anton Böhm, Herr Heinrich Vidiz und Herr Clemens Schmutz wurden zu Steueramts-Adjuncten in der XI. Rangklasse in Steiermark ernannt.

(Gemeinde Umgebung Silli.) Die Wahlen in die Gemeindevertretung Umgebung Silli fanden gestern und heute statt. Die Theilnahme an denselben war eine ziemlich laue. Aus dem III. Wahlkörper wählten von 491 Wahlberechtigten nur 40. In diesem Wahlkörper wurden zu Ausschüssen gewählt: Wenzel Franci, Josef Kodela, Barthm. Suppanz, Franz Schorn, Anton Skorianc, Franz Kodela. Zu Ersatzmännern: Michael Korošec, Johann Kmecl, Kaspar Wrejnig. Im II. Wahlkörper erschienen von 106 Wählern 27. Zu Ausschüssen wurden

gewählt: Matthäus Glinsk, Martin Breßer, Valentin Suppanc, Franz Pipoušek, Andreas Schneider, Karl Schach. Zu Ersatzmännern: Martin Kovac, Andreas Schriber, Michael Straber. Im I. Wahlkörper wählten von 44 Wählern nur sechs. Als Ausschüsse erschienen gewählt: Josef Lewičnik, Matthäus Bozu, Martin Zuder, Franz Ostrožnik, Anton Feretin, Anton Malle. Als Ersatzmänner: Josef Lednik, Franz Maier, Martin Klenošek.

(Lehrerdienst der Volksschullehrer.) Das vom Salzburger Landtag beschlossene Gesetz, womit der § 86 des Landesgesetzes vom 17. Januar 1870 zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den öffentlichen Volksschulen abgeändert wird, hat die kaiserliche Sanction erhalten. Durch dieses Gesetz wird die bisherige Frist der bedingten Berechtigung der Volksschullehrer im Herzogthum Salzburg, neben dem Schuldienste auch den Meßnerdienst zu versehen, auf weitere zehn Jahre (bis zum 1. Januar 1890) erstreckt.

(Pölschach-Rohitsch.) Herr Ingenieur Knöch ist sammt mehreren Ingenieuren und den nöthigen Hilfsarbeiten seit Anfang der vorigen Woche mit den technischen Feldarbeiten auf der projectirten Bahnstrecke Pölschach-Rohitsch beschäftigt und hofft, bei günstiger Witterung dieselben noch vorm Eintritt des Frostes beenden zu können.

(Maria Neustift.) Die Wallfahrtskirche in Maria Neustift bei Pettau ist baufällig geworden. Die Herstellungskosten werden auf zwanzigtausend Gulden veranschlagt und soll die Regierung geneigt sein, dreitausend Gulden beizutragen.

(Bauernwille.) Die freie Bauernversammlung zu Wels (6. Okt.) hat u. A. folgende Erklärung abgegeben: „Wir verweigern den oberösterreichischen Reichsraths-Abgeordneten der Landgemeinden, den Herren: Brandis, Doblhamer, Fischer, Koska, v. Pflügl, Zehetmahr (Schärding) und Zeilberger die Zustimmung zu ihrem Verhalten in der abgelaufenen Reichsraths-Session, und sehen vielmehr im Hinblick auf deren absolut den Interessen der oberösterreichischen Landbevölkerung zuwiderlaufende Thätigkeit als Vertreter des Bauernstandes im Reichsrathe allen Ernstes und veranlaßt, den vorerwähnten Herren Abgeordneten ein ungewichtiges und ebenso entschiedenes Mißtrauens-Votum zu ertheilen, von welchem Beschlusse jeder der mehrerwähnten Herren auf schriftlichem Wege zu verständigen sei.“

(Folgen der Deutschenhege.) Aus Stuttgart, 17. October, wird der „Wr. Allg. Ztg.“ geschrieben: „Wie man bei uns im Schwaben-

lande über die in Ungarn inscenirte Deutschenhege denkt, mag folgender Vorfall beweisen: Die auf der Durchreise nach Nizza befindliche erste ungar. Nationalcapelle, aus 20 Mann bestehend, hat für heute Abend im Festsaale der Niederhalle ein Concert angekündigt. Gestern früh fanden sich nun an verschiedenen Stellen der Stadt Placate folgenden Inhalts angeschlagen: „Deutschenhege in Ungarn von der Regierung und Volk. Dagegen sind Ungarn hier, um auch für Geld musikalische Verrücktheiten vorzuspielen. Was ist zu thun? Geld behalten und wegbleiben. German.“ (Solches Vorgehen könnte auch hier nicht schaden, falls Zigeuner oder andere ungarische Künstler uns beehren sollten. Die Red.)

(Grazer Schreib-Kalender, Verlag von Leykam-Josefsthal in Graz.) Der genannte Kalender für das Gemeinjahr 1881 ist soeben im Buchhandel erschienen. Wie immer, so bringt auch diesmal der Grazer Schreib-Kalender eine reiche Auswahl von Aufsätzen gemeinnützigen Inhaltes, so wie Erzählungen und Illustrationen. Dem übersichtlichen Calendarium folgen Bestimmungen über den Post- und Telegraphenverkehr, Stempel- und Gebührenvorschriften u. Weiteres ein Verzeichniß der Advocaten und Notare Steiermarks, sowie der Aerzte von Graz, der Landtags- und Reichsrathsabgeordneten, der Handels- und Gewerbekammer u. Neben diversen Erläuterungen finden wir auch ein übersichtliches Verzeichniß der Jahr- und Viehmärkte Steiermarks, sowie der bedeutenderen Märkte von Kärnten und Krain. Den Schluß bilden „Kohlröschen“ eine Dorfgeschichte von J. Bawerla und kleine gemeinnützige Aufsätze für Haus- und Landwirtschaft. Das Renomme, das der Grazer Schreib-Kalender seit seinem Erscheinen genießt, wird durch die neue Ausgabe pro 1881 noch gehoben. Wie können daher denselben Geschäftsleuten und Deconomen nur bestens empfehlen. Der Grazer Schreib-Kalender ist durch alle Buchhandlungen um den Preis von 45 Kr. zu beziehen.

(Eruirt.) In Windischgraz wurde vor einigen Tagen der Commis Fischer nach Verübung eines größeren Gelddiebstahles flüchtig. Der Genannte wurde gestern in Graz ausgeforscht und verhaftet. Bei der Personensuchung fand man am bloßen Leibe unter dem Hemde versteckt eine Fünzigguldennote.

(Langfinger.) In der Nacht vom 11. auf den 12. räumten Diebe die Wohnung des Kaplans S o v e d i c in St. Martin ob Windischgraz fast gänzlich aus. Der Werth der gestohlenen Effecten wird auf 400 fl. veranschlagt.

fangen darnach gefragt, hatte sie leise und bittend gesagt:

— Fragen Sie mich nicht . . . ich spreche nicht gern davon.

Seine Schwester hatte erwidert, als er ihr einst ihr blindes Vertrauen vorwarf:

— Ja, ich vertraue Miß Orlandi unbedingt, und weil dieselbe nie von ihrer Vergangenheit spricht, frage ich sie auch nicht danach. Ich liebe es nicht, traurige Erinnerungen wach zu rufen.

Wie gern hätte er es von ihr gewußt!

Lord Rutland nahm nicht an der Gondelfahrt Theil. Er streckte sich am Ufer auf den Rasen hin, stützte den Kopf in die Hand und sah gedankenvoll dem fröhlichen Treiben zu. Wolf lag neben ihm, seinem Herrn Gesellschaft leistend. Bianca's Auge wanderte oft zu ihm hinüber . . . ihr war so weh um's Herz, und doch mußte sie scheinbar unbefangen in die Fröhlichkeit der Anderen einstimmen. Doctor Stone, welcher ihre Gondel führte, sowie Lady Burnham und Colonel Watley überboten einander an Witz und heiterer Laune. Die Lady hatte ihre Zither, welche sie gern und sehr gut spielte, mitgebracht, um mit Bianca Duette singen und dieselben begleiten zu können. Sie war im Elsaß erzogen und hatte in der Pension dort nicht nur deutsch sprechen, sondern auch bei einer deutschen Gesangslehrerin mit

Vorliebe deutsche Lieder singen gelernt. Sie besaß eine helle, klare Sopranstimme, die gar lieblich zu dem vollen, weichen Mezzo-Sopran Bianca's stimmte.

— Ich wollt', meine Liebe ergöße sich all' in ein einzig Wort! . . . könnte es in den Wald hinein.

Ein schönes Lied, von schönen Menschenstimmen mit Verständniß und Innigkeit vorgelesen, spricht nirgend so tief ergreifend zum Herzen, als in der freien, großen Natur. Auch zu Lord Rutland's Herzen sprach es und stimmte dasselbe weich und sehnsuchtsvoll.

— So wird mein Bild Dich verfolgen, bis in den tiefsten, tiefsten Traum! . . . erklang es langsam verhallend vom Wasser herüber . . .

— Bis in den tiefsten Traum . . . warf leise das Echo aus dem dunkeln Waldgrün zurück . . . bis in den tiefsten Traum schienen die einzelnen, glänzenden Sonnenstrahlen zu wiederholen, welche sich durch die Zweige der hohen Tannen Bahn brachen und auf der grünen Wasserfläche um die weißen Kelche der Wasseroasen spielten.

Als man des Ruderns und Singens müde geworden und eine Gondel nach der anderen an das Ufer stieß, machte der Lord immer noch keine Miene, sich zu erheben, sondern rief seiner

Schwester, als sie ihn aufforderte, sich ihr anzuschließen, zu:

— Bringe nur Mr. Willington in Sicherheit, ich habe meine liebe Noth, Wolf festzuhalten . . . ich folge später nach.

Mrs. Willington verwünschte das grimmige Thier. Sie hatte sich vorgenommen, Lord Rutland zum Begleiter zu gewinnen, aber sie fürchtete den Hund zu sehr, und führte eiligst mit Mr. Steward den Zug an, die mißmuthige Miene des über diese Ehre wenig erbauten bachelor's nicht beachtend.

Doctor Stone's Nachen war der letzte. Als Lord Rutland bemerkte, daß derselbe noch einige Fuß vom Ufer entfernt, im Schilf festsaß, sprang er auf und half denselben frei machen. Er reichte Lady Burnham die Hand beim Aussteigen und wollte dann auch Bianca behilflich sein, Colonel Watley war ihm zuvorgekommen. Er trat zurück und wartete, bis sich die kleine Gruppe dem Eingange des Tunnels näherte, dann folgte er langsam mit Wolf. Doctor Stone führte Lady Burnham; Colonel Watley wurde an Lady Lake's Seite gerufen, welche allein auf die Säumigen gewartet hatte, während die übrige Gesellschaft schon ein ziemliches Stück Weges voraus war, so daß man nur noch von Weitem die hellen Gewänder der Damen erblickte und ihr heiteres Lachen hörte.

Theater.

Die Lebensbilder „Der verlorne Sohn“ von O. F. Berg und „der Millionenschwindel“ von Ed. Dorn, welche Sonnabend, beziehungsweise Sonntag in Scene gingen, übten keine besondere Anziehungskraft. Möglich, daß eine aus früheren Jahren datirte Voreingenommenheit unser Publicum von Besuche solcher Bühnenstücke abhält. Es ist jedoch bisher seitens der Maier'schen Theatergesellschaft nicht die geringste Veranlassung zu einem ähnlichen Mißtrauen gegeben worden, ja es will uns sogar scheinen, als sei gerade das Volkstück die bevorzugte Domäne der genannten Gesellschaft. Und gerade die obgenannten beiden Lebensbilder vertragen in Bezug auf Inszenirung, Zusammenspiel und auch Einzelleistungen einen strengeren Maßstab, sie konnten auch höher gestellte Anforderungen befriedigen. Wir wollen vom Inhalte der Stücke und der Characteristik, der von den Verfassern mitunter verzeichneten Personen absehen, müssen dagegen den Darstellern insgesamt lobende Anerkennung aussprechen. Herr Pichler bot in dem ersten Stücke als Fuchs eine Characterzeichnung ersten Ranges. Die Frauen Maier und Stein als Frau Fux, beziehungsweise Wirthschafterin Magdalena zeichneten sich durch herzliche Natürlichkeit aus, desgleichen Director Mayer als Pfarrer. Eine recht gelungene Charge in Spiel und Maske gab Herr Stein in der Episodenrolle des Pfad Silberzweig. Herr Jellly gab den Bagabunden Heidevogel mit humorvoller Characteristik. Auch die übrigen Mitwirkenden trugen zum Gelingen ihr Bestes bei.

Im zweiten Lebensbilde „Der Millionenschwindel“ boten Director Maier und Frau Stein recht sympathische und einheitliche Leistungen. Fräulein Vanini brachte die Welt-dame, welche ihren Gemal hintergeht und dessen blinde Leidenschaft zu Sonderzwecken auszunützen versteht, zur vollen Geltung. Herr Stein bot wieder eine schöne Charge als Baron Coupon, Herr Melzer brillirte mit der Phrase „bin ich ein Kerl?“ Alle übrigen Mitwirkenden suchten nach Kräften ihren Partien gerecht zu werden.

Das Lustspiel Dr. Klaus von Arronge, welches gestern in Scene ging, übte zum ersten Male eine größere Anziehungskraft. Mit großem Interesse wurden die einzelnen Scenen des Lust-spieles, welches die Kunde über sämtliche Bühnen Deutschlands und Oesterreichs gemacht und allent-halben Erfolge erzielt hatte, verfolgt. Was die hiesige Darstellung betrifft, so war dieselbe den Anforderungen, die wir an die Mitglieder der Maier'schen Gesellschaft stellen können, ent-sprechend. Wir wollen indeß etwas strenger urtheilen und daher in erster Linie das ein wenig zu langsame Tempo des Dialogs erwähnen. Die Titelrolle hätten wir diesmal lieber in Händen des Directors oder des Herrn Melzer gesehen.

Herr Stein jedoch, der gewiß ein sehr talent-irter junger Darsteller ist, entbehrt noch zu sehr der Ruhe, er wird zu rasch lebhaft. Der Kutscher Lubowski, den Herr Melzer gab, wurde dies-mal zu grotesk gegeben. Eine trockenere Komik wäre nach unserem Dafürhalten noch wirksamer gewesen. Lubowski ist mehr Sonderling als Dummkopf, wäre er letzteres, dann würde ihn der Autor bei irgend einem Vornamen, vielleicht „August“ aber nicht beim Schreibnamen rufen lassen. Herr Roman als Baron Boden und Fräulein Vanini als dessen Frau hatten recht wirksame Momente, namentlich accentuirte Letztere recht ergreifend ihren Seelenschmerz. Akerliebt war Frau Pichler in der naiven Rolle der Emma. Die Scene mit dem Referendar Gerstel, den Herr Pichler mit gewinnender Schüchtern-heit spielte, errang stürmischen Beifall. Die Rolle des Juwelier Griefinger hätte etwas mehr Humor vertragen, sie befriedigte indeß. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Frau Stein als Frau Klaus, Fräulein Kreuzhof als Haushälterin, Fräulein Maier als Anna und Herr Jellly als Bauernburche lobend erwähnt.

Wir wünschen schließlich nur, daß all die schauspielerischen Erfolge, welche Director Maier bis jetzt mit seinen Vorstellungen errang, eine größere nachhaltigere Würdigung fänden und daß sein wahrhaft mühevoller Streben Neues und Gutes zu bieten, durch anhaltend zahlreichen Besuch belohnt würde.

Buntes.

(Zur Characteristik Josef's II.)

Vortrefflich ist der Ausspruch dieses Kaisers in der Censurvorschrift von 1781: „Kritiken, wenn es nur keine Schmähschriften sind, sie mögen treffen, wenn sie wollen, vom Landesfürsten an bis zum Untersten, soll'n, besonders wenn der Ver-fasser seinen Namen dazu drucken läßt und sich also für die Wahrheit der Sache dadurch als Bürge darstellt, nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitsliebenden eine Freude sein muß, wenn ihm selbe auch auf diesem Wege zukömmt.“ Diese Aeußerung hat große Aehnlichkeit mit der Stelle eines Schreibens Kaiser Ferdinand I. an seinen Sohn Maximilian, worin er sagt: „Dücher, mein Sohn, haben eine große Freimüthigkeit, die man bei Menschen vermisst; sie kennen weder Furcht noch Schen und wagen es, aufzuklären.“

(Gefährdung der Postmarken.)

Aus Paris schreibt man: Die Existenz der Post-marken, die den Verkehr so sehr erleichtert haben, scheint bedroht, falls man nicht für ihre Ent-werthung ein besseres Mittel ausfindig macht als die jetzige Schwärze. Ein Correspondent des „Figaro“ hat dem französischen Ministerium un-längst 60 Postmarken eingesendet, welche er von

dem Stempel so gereinigt hatte, daß keine Spur davon zu entdecken war. Das Ministerium hat darauf nichts erwidert. Nun hat Herr Cré, so heißt der Einsender, dem Pariser Boulevardblatte zwanzig andere Postzeichen eingesendet, welche ebenfalls so gereinigt sind, daß sie keine Spur des Betruges aufweisen. Wenn alle Inhaber ab-gestempelter Marken von dem Cré'schen Geheim-nisse wüßten, so wäre es mit den Postzeichen dor-bei, meint der „Figaro“. Fraglich bleibt dabei aber noch, ob nicht das Reinigen mehr kostet, als der Preis der Postmarken beträgt.

(Traurige Romantik.)

Dem „Golos“ wird eine gar romantisch klingende Geschichte er-zählt: „Vor etwa sieben Jahren wurde von den preussischen Geschworenen eine junge, hübsche Frau wegen Ermordung ihres Gatten zum Tode ver-urtheilt. Es gelang ihr jedoch, aus der Haft zu entkommen und sich nach Rußland zu flüchten, wo sie als Gouvernante ein sehr gutes Unterkommen fand und sich auch ganz ansehnliche Ersparnisse ansammelte. Sie erwarb sich endlich die russische Unterthanenschaft und heiratete einen reichen Russen. Mit diesem kam sie jüngst nach Kalisch, wo man sie erkannte. Sie wurde denunciirt und auch wirk-lich nach Preußen ausgeliefert, wo sie der Voll-streckung des über sie gesprochenen Urtheiles harret.“

Course der Wiener Börse vom 20. October 1880.

Goldrente	86.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten	71.05
„ „ „ in Silber	72.40
1860er Staats-Anlehenlose	129.—
Banfactien	816.—
Creditaactien	271.50
London	117.85
Napoleon'd'or	9.38
l. l. Münzducaten	5.63
100 Reichsmark	58.10

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gitti.

	Richtung Wien - Triest:	
	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	3.31 Nchts.
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abds.
Postzug	11.33	11.38 Nchts.
Richtung Triest - Wien:		
Eilzug	12.16	12.18 Nchts.
Postzug	4.—	4.6 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Ncht.

Bianca war kaum einige Schritte im „Tunnel“ gegangen, als Lord Rutland sie einholte und neben ihr blieb. Wolf folgte ihnen auf dem Fuße. Bianca war wunderbar zu Muth, als sie so dicht neben dem finsternen Mann dahin schritt, dessen hohe Gestalt in dem engen Rahmen dieses Waldweges noch höher erschien, als sonst. Er hatte den Strohhut abgenommen und schien es nicht zu fühlen, daß die Zweige hier und da seine Stirne berührten. Endlich brach er das S i weigen.

— Der Zufall will, daß Sie noch ein Mal meine Gesellschaft dulden müssen, Miß Orlandi, doch hoffe ich, es werde Sie der Gedanke, daß es zum letzten Mal ist und sie von morgen an von meiner Gegenwart befreit werden, dafür entschädigen.

Bianca blieb stumm. Was sollte sie erwidern? Sie konnte ihm doch nicht sagen, wie sehr der Gedanke, daß es zum letzten Mal sei, sie schmerze, und eine höfliche Redensart . . . wie schwer finden wir eine solche, wenn unser Herz bewegt und von Leid erfüllt ist.

Um Lord Rutland's Lippen zog ein bitteres Lächeln. Sie widersprach nicht, sie konnte wirklich keine Püge sagen, nicht einmal aus Höflichkeit, oder wenigstens wurde ihr sehr schwer. Warum konnte er sich über diese stumme Aufrichtigkeit nicht freuen . . . er liebte dieselbe doch sonst so sehr?

— Miß Orlandi, begann er wieder, als ich Sie heute Morgen fragte, ob Sie mir mein un-höfliches Benehmen verzeihen wollten, wenn ich mein Unrecht gut zu machen suchte, wiesen Sie mich mit den Worten zurück, daß Alles, was An-deren Ueberwindung koste, für Sie keinen Werth habe. Ich glaube das, in diesem Falle besonders. Aber es gibt gar Manches, das keinen Werth hat und uns doch freut, weil wir den guten Willen des Anderen sehen . . . ich hatte mir eingebildet, Sie würden mir wenigstens für diesen einen in freundschaftlichen Wort, einen Dank gönnen; war auch das zu viel verlangt?

— Ja! kam es fast unfreiwillig von Bian-ca's Lippen.

Er blickte auf seine schöne wortfarge Be-gleiterin nieder, als er langsam fragte:

— So sehr zürnen Sie mir? Sie denken doch sonst groß und milde und tragen Niemand eine Kränkung nach . . . freilich, ich habe zuge-standen, daß die meinige absichtlich war, aber ich gehe Ihnen mein Wort, daß sie nicht kleinlichen Ursachen entsprang. Ich glaube Ihnen schon am ersten Abend meines Hierseins bewiesen zu haben, daß ich Vorurtheile nicht länger festhalte, als bis man mir beweist, daß sie unberechtigt sind.

Bianca hatte sich gesammelt und fragte nun ruhig:

— Wenn Sie kein Vorurtheil mehr gegen meinen Beruf hegen . . . wodurch sonst habe ich mir Ihren Haß zugezogen, Lord Rutland, daß Sie sich so viele Mühe geben, mir wehe zu thun? — Haß? . . . Miß Orlandi, ich . . . hasse Sie nicht.

Der Ton seiner Stimme war so seltsam reich, so innig, daß sie erbehte.

Er bog einen Zweig zurück, der sich in den Weg drängte und ihr Gesicht streifte. Sie wandte hastig den Kopf zur Seite, als seine Hand dabei ihr Haar berührte, und streichelte Wolf, der seinen schwarzen Kopf an ihre Hand drängte.

— Ich kann Ihnen nicht sagen, was mich dazu trieb, Ihnen so schroff zu begegnen, aber es war kein Haß. Miß Orlandi, wollen Sie mir das glauben?

Er hätte so gern in Bianca's Antlitz geblüht, aber es war gesenkt und von ihm abgewandt.

— Ja, Lord Rutland, ich glaube, was Sie sagen, und habe nie tiefer als in diesem Augen-blick gefühlt, wie beglückend es ist, ohne Zweifel, ohne Mißtrauen dem Wort eines Andern glauben zu können, auch dann, wenn sein Thun in directem Widerspruch zu demselben steht. Wenn der Fall entgegengesetzt wäre und ich die Frage: „Wollen Sie mir glauben? an Sie gerichtet hätte, so würden Sie spöttlich gelacht und mir versichert haben: Sie könnten nicht glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Kommenden **Sonntag**, d. i. den **24. d. M.**
hat die 475-4

Hohenegger Frw. Feuerwehr
um 2 Uhr Nachmittags

Spritzenweihe

um 3 Uhr **Spritzenprobe**, hernach **Festkneipe**
und Abends

Tanz-Kränzchen.

Alle Gönner und Freunde ladet auf das freund-
lichste ein

Die Hohenegger Freiwillige Feuerwehr.

Auf dem **Gute Gutenbüchl** bei Schönstein
wird ein

Knecht als Wirtschafter

aufgenommen. Derselbe muss praktisch bei der **Oeko-
nomie** und bei der **Hornviehpflege** sein.

Anmeldungen sind beim **Gutsinhaber** in Gu-
tenbüchl bei Schönstein oder bei Herrn **Negri** in
Cilli zu machen. 473-3

Avis für Damen.

Die Ge'ertigte empfiehlt sich während ihres
zweitägigen Aufenthaltes mit allen Gattungen

Seidenplüsch, Filz- u. Sammt-Hüten

zu sehr ermässigten Preisen. Auch werden alle Gat-
tungen Reparaturen übernommen. 478-1

J. Lorenzoni, Modistin aus Graz,

Cilli, Hauptplatz 109.

Ein möblirtes Zimmer

2 Fenster, gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu
vermieten. Adresse in der Expedition.

Vorzüglich guter, süsser

Paradeiser Most,

frisch angekommen, im Gasthaus zur „**grünen
Wiese**“. Dasselbst ist auch eine schöne

WOHNUNG

mit 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Boden-
antheil, sogleich zu vermieten. 474-1

Möbel-Niederlage.

U. Lang 476-3

empfeht dem P. T. Publikum ihre reichhaltige **Mö-
bel-Niederlage** in der **Herrengasse No. 125**.
In derselben sind alle Gattungen Möbel aus weichem
und hartem Holze, als: Tische, Sekretärs, Sessel,
Ottomans, Balzaks, Sofas, Salon-Garnituren, einfache
und doppelte Chiffoneurs, Spiegel, Bettfournituren
u. s. w. zu den **billigsten Preisen** zu kaufen.

Gedörnte Zwetschen

und dünnschalige 460

lufttrockene Nüsse

kauft jedes Quantum

E. J. Seeder Graz.

Probenummer gratis.

ZEITSCHRIFT

für die

Musikalische Welt

Redaction:

Wien, IX. Maximilianplatz 14.

Probenummer gratis.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ **Neuer Roman von L. Lenneck.** ≡

Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Leben

und

Gesundheit

wieder erhalten!

466-1 Braila (Rumänien).

Herrn Joh. Hoff, Wien.

Ich bitte schleunigst um 13 Flaschen Joh.
Hoff'sches Malz-Gesundheitsbier und 3 Peutel (in
blauen Papier) schleimlösender Brust-Malzbon-
bons, ra die Dame, für welche dieses Johann
Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, factisch
ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen
gesunden Tag ohne dieses hätte. Mit aller Achtung

A. Borghetti.

An Herrn Hof-Lieferanten

Johann Hoff,

Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Amtlicher Heilbericht.

R. I. Feldspitaler-Direction in Schleswig: Das
Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich in
allen beobachteten Fällen als ein gern genomme-
nes die Wirkungen eines Nähr- u. Stärkungsmit-
tels entfaltendes Getränk erwiesen, besonders bei
Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, bei
chronischen Catarrhen, großem Säfterverlust und
Abmagerung.

Pirz v. Gayersfeld,

Dr. Mayer, Regimentsarzt.

Haupt-Depot in Cilli: J. Kupferschmid's Apoth.,
Baumbach Apoth.

Epilepsie Fallsucht, Krämpfe, auch die hart-
näckigsten Fälle, heile ich in kür-
zester Frist nach einer mir all-in eigenen und stets
erfolgreichen Methode auch brieflich. Specialarzt **Dr.
Helmsen** in Berlin, N.W. Louise-Strasse 32. Schon
Hunderte geheilt. 467-24

Winter-Cur.

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer

Blutreinigungsthee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N.-De).

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinder-
füßen, veralteten hartnäckigen Uebeln, stets
eiternden Wunden, Geschlechts- und Haut-
ausschlags-Krankheiten, Nimmerln am Kör-
per oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen
Geschwüren, Anschoppungen der Leber und
Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht,
heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenk-
schmerzen, Magenbrühen, Windbeschwerden,
Unterleibsverstopfung, Garmbeschwerden,
Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei
Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsen-
geschwulst und andere Leiden vielseitig mit
den besten Erfolgen angewendet, was durch
Tausende von Anerkennungs-schreiben be-
stätigt wird. Zeugniß: a. Verlangen gratis.

Radete sind in 8 Gaben getheilt zu
1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr.,
zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fäl-
schungen und sehe auf die bekannten in
vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in Cilli, **Baumbach'sche
Apothek**, **Jos. Kupferschmid, Apo-
theker.** 470

Frühjahrs-Cur.

Herbst-Cur.

Sommer-Cur.

Danksagung.

Von den zahlreichen Beweisen gütiger Theilnahme während der Krankheit
sowie auch nach dem Dahinscheiden unseres lieben Vaters

ANDREAS BUTTULA,

tief ergriffen, sagen wir unsern edlen Freunden und hohen Gönnern, allen Werthen,
die unser Liebstes, Theuerstes, in Blumen gebettet und den Herren Bürgern,
welche ihm so zahlreich das letzte Ehrengelichte gegeben, unsern innigsten, herz-
lichsten Dank.

Die trauernden Kinder.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist
erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

Das Bisthum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen
Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.